

Kompetenzbereich Sprechen und Zuhören¹

Zur Teilkompetenz *Hörverstehen* und Umsetzbarkeit von Standards in Testaufgaben

Inhalte zuhörend zu verstehen ist eine kognitive Konstruktionsleistung; sie wird in der Regel anhand von Theorien zum Textverstehen beschrieben. Dementsprechend ähneln sich Kategorien zum Hör- und Leseverstehen. In beiden Fällen nimmt man etwa an, dass Informationen durch die Rezipientin bzw. den Rezipienten aktiv und auf Basis von Wissen sprachlich verarbeitet werden. Allerdings gibt es auch erhebliche Unterschiede, die etwas mit der Medialität zu tun haben. Während man z. B. beim Lesen Informationen erneut aufsuchen kann, muss Gesprochenes in der Regel beim einmaligen Zuhören in Echtzeit verarbeitet werden. Wenn zudem mehrere Sprecher*innen zugegen sind, ist es erforderlich, auf Beiträge anderer zu reagieren.

Den Hörverstehensprozess stellt man sich folgendermaßen vor (Imhof, 2010): Ausgangspunkt ist die Bildung einer Zuhörabsicht bzw. Intention. Diese ist die Grundlage verschiedener kognitiver Teilprozesse. Aus dem Übermaß an Signalen werden dann die potenziell relevanten Informationen identifiziert. Dabei spricht man auch vom Prozess der *Selektion*. Mit dem Teilprozess der *Organisation* wird das Gehörte auf Basis des eigenen Vor- bzw. Sprach- und Weltwissens in das Lang- und Kurzzeitgedächtnis aufgenommen (*Integration*). Die Aktivierung des Langzeitgedächtnisses „dient auch der Überwachung des aktuellen Zuhör- und Verstehensprozesses, z. B. indem vorhandene Schemata oder relevantes Vorwissen aktiviert werden, um die Verarbeitung der neuen Information vorzubereiten, zu unterstützen und zu beschleunigen“ (ebd., S. 18). Zuhörer*innen vollziehen im Hörverstehensprozess also interpretatorische Leistungen. Die beschriebenen Prozesse, Absichten und Aspekte sind in einem prominenten Modell zusammengefasst (siehe Abbildung 1).

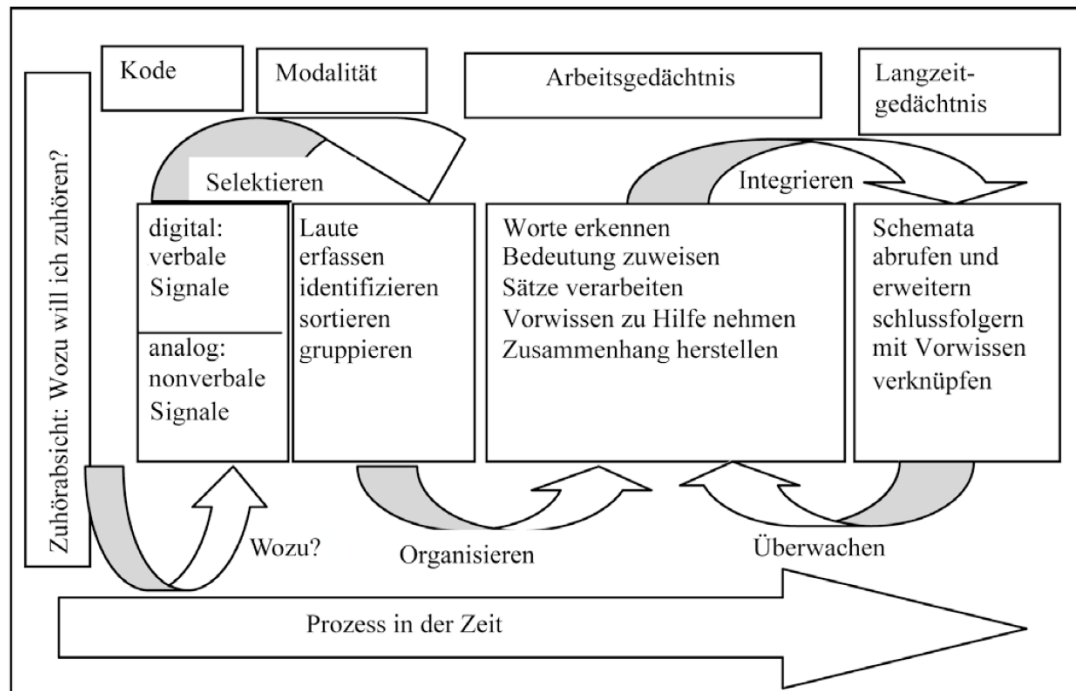


Abbildung 1. Zuhören als mehrstufiger Prozess der Informationsverarbeitung (Imhof, 2010, S. 19)

¹ Entnommen aus: Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (Mahin Yahouzade, Dr. Jutta Dämmer und Prof. Dr. Michael Krelle): Vergleichsarbeiten 2024. 3. Jahrgangsstufe (VERA-3). Deutsch. DIDAKTISCHE HANDREICHUNG Teil II. Fachdidaktische Orientierung Zuhören S. 4ff.

Wie beim Lesen werden auch beim Zuhören verschiedene Formen der mentalen Repräsentation von Bedeutungen angenommen. Das Hörverstehen umfasst demnach das mehr oder weniger sinngemäße Erinnern einer oder mehrerer Formulierungen. Solche Formen werden auch als *hierarchieniedrige Ebenen* des kognitiven Systems bezeichnet. Zudem spielen auch Repräsentationen eine Rolle, die sich auf den gesamten Text und seine Strukturen beziehen. Hier ergeben sich auch die größten Gemeinsamkeiten zwischen Lese- und Hörverstehen:

„Auch in aktuellen Arbeiten wird betont, dass hierarchiehöhere Informationsverarbeitungsprozesse, wie die Konstruktion eines mentalen Modells, beim Hör- und Leseverstehen sehr ähnlich ablaufen und Unterschiede insbesondere auf hierarchieniedrigeren Ebenen des kognitiven Systems vorliegen. Diese Unterschiede werden auf modalitätsspezifische Besonderheiten der akustischen vs. visuellen Information zurückgeführt“ (Behrens, Böhme & Krelle, 2009, S. 359).

Solche Annahmen über den Hörverstehensprozess sind auch die Grundlage von Fragen in Tests. Dort macht man sich gewisse Einschränkungen zunutze, die eine größere Vergleichbarkeit ermöglichen: Man setzt ausschließlich auf Zuhörsituationen, in denen Schüler*innen nicht mit anderen Gesprächspartner*innen interagieren bzw. sprechen müssen. Das ist z. B. der Fall, wenn man einen Radiobeitrag, ein Hörspiel oder einen Podcast hört. Es werden deshalb ausschließlich Hörverstehensaufgaben zu Hörtexten auf CD gestellt. Bei VERA-3 sind das in der Regel literarische und expositorische Texte, z. B. Lesungen, Hörspiele, Kinderradiobeiträge etc. (Krelle & Prengel, 2014). Im Gegensatz zu Lesetexten zeichnen sich solche Texte dadurch aus, dass z. B. (IQB, 2011, S. 4)

- „in ihnen Alltagssprache verwendet wird,
- sie ein höheres Maß an Redundanz aufweisen,
- paraverbale Merkmale (Tempo, Prosodie, emotionale Eintonung) relevant für die Interpretation des Gehörten sein können und
- sie mit Interjektionen (ach, aha, nanu etc.) und Verzögerungslauten (äh, ähm) durchsetzt sind.“²

Aufgaben und Fragen, die man zu solchen Texten stellt, beziehen sich darauf, was Schüler*innen können. (ebd., S. 7–9)

„Sie können ...

- prominente Einzelinformationen wiedererkennen, ...
- Informationen verknüpfen und weniger prominente Einzelinformationen wiedergeben, ...
- verstreute Informationen miteinander verknüpfen und den Text ansatzweise als Ganzen erfassen, ...
- auf der Ebene des Textes wesentliche Zusammenhänge erkennen und Details im Kontext verstehen, ...
- auf zentrale Aspekte des Textes bezogene Aussagen eigenständig beurteilen und begründen, ...“

Die für VERA-3 eingesetzten Höraufgaben wurden von einem Team von Lehrkräften und Fachdidaktiker*innen entwickelt, erprobt und überarbeitet. Danach sind sie jeweils an mehreren Hundert Schüler*innen auf Eignung und Schwierigkeit hin überprüft (pilotiert) worden. Die eingesetzten Einzelaufgaben wurden gemäß ihrer tatsächlichen Lösungshäufigkeiten auf das Kompetenzstufenmodell *Zuhören* zu den Bildungsstandards im Primarbereich bezogen. Dieses kann über die [Internetseite des IQB](#) eingesehen werden. Eine zusammenfassende Darstellung und Erläuterung findet sich bei Krelle und Prengel (2014).

² Welche Aspekte bei Zuhöraufgaben und -tests im Fach Deutsch noch eine Rolle spielen, ist ausführlicher bei Behrens, Böhme & Krelle (2009) beschrieben.